

Arthur Schnitzler an Felix Salten, 27. 4. 1906

Dr. Arthur Schnitzler

27. 4. 1906

Wien, XVIII. Spoettelgasse 7.

lieber, Sie haben natürlich ganz recht. Unmöglich konnten Sie sich Brahm gegen-  
über als ungebetener Rathgeber auffpielen, und als ich mein Telegramm an Sie  
abfandte, hatt ich begreiflicherweise nicht an irgend einen ADHOC-Befuch od dergl  
bei Brahm gedacht, sondern an etwas beiläufigeres, ohne mir über das »wie« wei-  
tere Gedanken zu machen. (Damit dñs Brahm auf Ihr Urtheil nichts geben könnte,  
find Sie sehr im Irrtum.) – Nun hab ich die Sache indefs auf andre, directe Weise  
zu ordnen gefucht. (Dies vollkōmen unter uns.) Nach Ihrem Brief, in dem Sie mir  
Ihr Gespräch mit R. erzählten u einen Brief Jacobsohns, der auch telephonisch  
eine Art Bereitwilligkeit R.s erfahren haben wollte, telegr ich an Brahm, ob er mir  
überlassen wolle Rittner zur Übernahme zu bewegen. Er konnte nichts dagegen  
haben, warnte mich für alle Fälle, wufch seine Hände in Unschuld etc. Ich telegr.  
nun an Rittner, der mir in einem sehr lebenswürdigen Telegramm nein sagte. Ich  
hatte es natürlich nicht anders erwartet – die Gegengründe lagen für Rittner zu  
nah, als dafs er nicht von ihnen hätte Gebrauch machen follen. Aber ich wollte  
mir keine Vorwürfe zu machen haben – und da mir Rittner strengste Discretion  
zugefagt hat, hoffe ich dafs nicht am End noch eine für die Wiener Aufführg  
(auf die ich schließlich doch nicht verzichten möchte), gefährliche Couliffenkla-  
tcherei heraus kōmt. Sonderbar ift, dafs vor 2 Jahren, nach Rittners Verfagen (aus  
Unluft) an der Rolle alle, auch Brahm und ich dachten, Reicher wäre der richtige  
Darsteller für die Rolle. Nach der erschütternden Charakteristik, die Sie von seiner  
Auffassung geben, kan ich mir nun wohl vorstellen, was mir bevorsteht. Übrigens  
gibt es meiner Empfindg nach nur einen Darsteller für den JULIAN: WISCHNEVSKI.  
Sie haben ihn ja als ONKEL WANJA gesehen. Und STANISLAWSKI als SALA wär auch  
nicht übel. Wir haben diese beiden, auch LJUSCHIN (Profeffor in WANJA), LEONI-  
DOW, Frau Tschechow bei Rotenstern's kennengelernt; auch im Theater hinter den  
Couliffen ein paar mal gesprochen. Es hat mich sehr gefreut, dafs ihnen viel daran  
zu liegen schien, ein Stück von mir für ihr Theater zu bekōmen. Jedenfalls gibt es  
keins, an dem ich lieber aufgeführt werden möchte. Sieht man folche um alles  
dramatische unbekūmerte Gestalten – und Lebensstücke wie den ONKEL WANJA,  
so ist einem, als braucht man sich nur hinzusetzen, um ein viertel Dutzend im Jahr  
zu schreiben. Und doch... Allerdings fiele man auch durch.–

Tennis spielen wir schon ziemlich regelmäfsig – d. h. meistens ich, Dr KAUFMANN,  
Frl ERL, Olga feltener. Zuweilen geh ich im Pötzleinsdorferwalde spaziren. Es  
ift schon beinah fōmerlich, um mindesten[s] vierzehn Tage weiter vor, als vori-  
ges Jahr. Neulich war FRED bei uns, der sich im Lauf der Jahre höchst vorteilhaft

verändert hat. (Diefer Tage wird er (wahrscheinlich von meinem Bruder) an Gal-  
lenfteinen operirt.) –

Über Ihre Sommerpläne möcht ich recht bald näheres wissen. Meine Karte, Frau  
v Lützow betreffend, haben Sie wohl erhalten? Neulich war hier das Gerücht  
verbreitet, daß Sie auf ein paar Tage nach Wien kämen. Wie steht die Proceßan-  
gelegenheit? Ich stelle mir Ludaffy verdammt wenig dazu gelaunt vor.–

Neulich, mit dem reparirten Rad (alles mögliche, 55 Kronen!) erster Versuch,  
in Neuwaldegg brach die Axe. Trotzdem bleibt die Sehnfucht nach den  
gemeinschaftlichen Partien bestehen. Haben Sie sich nicht die Sache wegen Dae-  
nemark überlegt?

Ich arbeite (am Roman) ziemlich regelmäßig aber ohne die nöthige Intensität. Mir  
thut es so leid, daß ich Sie in der B. Z. beinahe niemals finde. Was machen Sie  
sonst? Ich nehme an, daß Sie mit administrativen und organisatorischen Arbeiten  
überhäuft sind.–

Seien Sie herzlich begrüßt, ebenso Otti u die Kinder, von uns allen.

Ihr

A.

♥ Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, 2.1.516.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 3654 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Nummerierung der Blätter des Konvoluts: »16«–»19«

▣ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main:  
S. Fischer 1981, S. 529–531.

<sup>37</sup> *Neulich war Fred bei uns* ] siehe A. S.: *Tagebuch*, 23. 4. 1906

<sup>42–43</sup> *Proceßangelegenheit* ] siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1906

<sup>46–47</sup> *Daenemark* ] siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1906

<sup>48</sup> *Roman* ] *Der Weg ins Freie*

### Erwähnte Entitäten

Personen: Otto Brahm, Dora Erl, Julius von Gans-Ludassy, Siegfried Jacobsohn, Aleksandr I. Južin, Arthur Kaufmann, Leonid M. Leonidow, Linda von Lützow, Anna Katharina Rehmann, Emanuel Reicher, Rudolf Rittner, Peter Rotenstern, Anna Rotenstern-Tesi, Felix Salten, Ottilie Salten, Paul Salten, Olga Schnitzler, Julius Schnitzler, Heinrich Schnitzler, Konstantin S. Stanislavskij, W. Fred, Alexander Leonidowitsch Wischnewski, Olga L. Čechowa

Werke: B.Z. am Mittag, Der Weg ins Freie. Roman, Der einsame Weg. Schauspiel in fünf Akten, Onkel Wanja. Szenen aus dem Landleben in vier Akten

Orte: Berlin, Dänemark, Edmund-Weiß-Gasse 7, Neuwaldegg, Pötzleinsdorf, Wien

QUELLE: Arthur Schnitzler an Felix Salten, 27. 4. 1906. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura

Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03004.html> (Stand 12. Juni 2024)